

Kultur & Leben

FREITAG, 22. MAI 2015

www.merkur.de Telefon: (089) 53 06-447 Telefax: (089) 53 06-86 55 kultur@merkur.de



„Das schlaue Füchlein“: Figuren und Film der Inszenierung von Leoš Janáček's Oper, die Jürgen Rose 2002 für die Bayerische Staatsoper inszeniert hatte.

FOTOS: OLIVER BODMER (4)/WILFRIED HÖSL

Ein besonderes Lebens-Drama

Theatermuseum und Akademie der Schönen Künste zeigen das Schaffen des Bühnen- und Kostümkünstlers Jürgen Rose

VON SIMONE DATTENBERGER

Wie schafft man es, hundertprozentig sicher eine herausragende Ausstellung zu bieten? Man plant eine über das Schaffen von Jürgen Rose und – ganz wichtig – lässt ihn diese selber gestalten. So ist es im Deutschen Theatermuseum München und in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste geschehen. Der Bühnen- und Kostümbildner sowie (bisweilen) Regisseur inszenierte hinreißend sein berufliches Œuvre als 50 Jahre umfassendes „Drama“ mit dem Titel „Jürgen Rose: ‚Nichts ist so lebensfüllend wie das Theater‘“. Noch kurz vor der Pressevorbesichtigung legte er, hoch konzentriert kaum jemanden wahrnehmend, letzte Hand an. Dieses *sein* (Lebens-), „Stück“ besteht aus all den Werken, die er seit den Sechzigerjahren für deutsche und internationale Bühnen entwickelt hat – und genauso intensiv, wie er für jene konzipiert hatte, gestaltete Rose nun die Ausstellung.

Wagner-Klänge und Flammenmeer empfangen den Besucher im Museum, der etwas scheu zwischen die Götter aus Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ tritt. Rose signalisiert mit dieser jüngsten Arbeit für Genf (2013/14, Regie: Dieter Dorn) sogleich, dass es hier nicht nostalgisch um Museumsweihen geht, sondern um jetzt, genau in die-



Inszenierung: Jürgen Rose gestaltete die Ausstellung seines eigenen Werks als facettenreiches Drama.

sem Augenblick vitale Theaterkunst. In der Tat wirken selbst die Kostüme, Bühnenmodelle und Zeichnungen aus den Sechziger-, Siebzigerjahren, als würden sie in einer Stunde nebenan in der Oper aufgebaut oder als würde Lisa-Maree Cullum abends in eines der Hauch-Kleidchen stei-

gen. Dabei informiert Rose, der 1937 in Bernburg an der Saale geboren wurde, in der Schau durchaus didaktisch klug über seinen schöpferischen Werdegang. Aber eben lustvoll, so wie Theater, so wie Kunst sein sollte.

Sorgfältig hat er die Puppen für seine Kostüme ausgesucht



Jürgen Rose: Er weiß um die Sinnlichkeit von Stoffen.



Modell: Unvergessen bleibt der Kammerstücke-„Faust“.



Zeichnungen und Kostüme: „Die lustige Witwe“ stattete Jürgen Rose 1971 fürs Staatstheater Stuttgart aus.

– keine ist 08/15-fad – und bekommt zu Szenen komponiert: am prickelndsten in den jeweiligen Treppenhäusern. In Beziehung gesetzt werden die Figuren zu Bühnenbildmodellen, Fotos, ja ganzen Foto-Friesen, Filmen von Aufführungen und vor allem zu den Zeichnungen. Sie sind die ei-

gentliche Überraschung – wohl auch für Jürgen Rose selbst. Plötzlich sieht er sie, nun gerahmt, als Kunst, wobei er bescheiden betont, nie freier Künstler gewesen zu sein. Alle Entwürfe dienen dem Stück, dem Darsteller. Trotzdem sind die Blätter mehr: Sie frappieren zunächst durch ih-

re stilistische Vielfalt – von Corot'schen Baumgruppen über „Illustrationen“, als stammten sie aus einem alt-deutschen Folianten, bis hin zu expressiven Entäußerungen. Das ist aber nicht fröhliches Virtuositentum, sondern Roses gewissermaßen symbiotisches Verfahren, dem Thema unter die Haut zu kriechen. Viele Bilder „interpretieren“ schon bestimmte Szenen oder Charaktere. Manchmal so gut, dass man hoffen muss, die Darsteller haben sie nie gesehen. Denn es muss schwer sein, an sie heranzureichen.

Im Theatermuseum verabreicht der Künstler dem Publikum ein wohltdosiertes, fein komponiertes „Drama“ und holt danach in den Akademie-Sälen zu einem fast zu üppigen Finale aus. Wer dann noch nicht begriffen hat, was die Sinnlichkeit von Kostümen für die darstellende Kunst bedeutet – und dass daran selbst das 3D-Kino nie heranreichen kann –, der ist zu bedauern. All die anderen schwebeln in Ideenfülle zwischen Archaischem und Fantasy; und erinnern sich selig an „Faust“ und „Così fan tutte“, „Troilus und Cressida“ oder „Götterdämmerung“.

Bis 18. Oktober, Di.–So. 10–16 Uhr (außer Pfingstsonntag); Theatermuseum, Galeriestraße 4a, Akademie, Max-Joseph-Platz 3; Begleitbuch, Henschel Verlag; 29,95 Euro.